Zur Nachahmung empfohlen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **62 (1979)**

Heft 9

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-412528

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Stämmen werden auch Mädchen beschnitten. Nach jüdischem und mohammedanischem Brauch erfolgt die Beschneidung wenige Tage nach der Geburt oder bei Bekehrten bei der Aufnahme, während andere Völker sie erst bei den Mannbarkeitsfeiern vollziehen.» Eine Beschneidung wird auch aus medizinischen Gründen vorgenommen, wenn z.B. eine Vorhautverengung das Harnlassen beeinträchtigt oder bei der Erektion des Gliedes zu Blutstauungen führt. Dagegen ist gewiss nichts einzuwenden. Fraglicher wird die Verstümmelung des männlichen Geschlechtsteils aus religiösen Motiven. Wenn Allah und Jahve wirklich vollkommen sind, weshalb denn diesen himmlischen Herrschern ins Handwerk pfuschen? Immerhin, die Juden und Moslems verfügen für diesen Eingriff über diesbezüglich speziell ausgebildete Kultusbeamte, so dass das Risiko einer dauernden Gesundheitsschädigung gering ist.

Anders steht es aber mit der jungen weiblichen Bevölkerung in afro-asiatischen Entwicklungsländern, wo noch die 'pharaonische Beschneidung' gepflegt wird. Darüber berichtete die deutsche Wochenschrift 'Die Zeit' vom 4. Mai 1979 — unter der Rubrik 'Modernes Leben'(!): «Meine Freundin Foutu lag auf dem Boden. Sie wurde von zwei Frauen festgehalten, die ihr die Beine auseinanderspreizten. Der Eingriff wurde ohne Betäubung und ohne hygienische Vorkehrungen vorgenommen. Eine alte Frau schnitt mit einer Flaschenscherbe tief in den oberen Teil der Schamlippen, um so möglichst viel wegzuschneiden, denn 'eine zu kleine Beschneidung verhindert nicht ausreichend die sexuelle Hemmungslosigkeit der Frau'. Die alte Frau schaffte es nicht beim ersten Einschnitt. Sie setzte immer wieder an. Foutu schrie vor Schmerzen.»

Neue Kirche in der DDR

wg. Bis 1985 sollen in der DDR an die 20 neue evangelische Kirchen erbaut werden, vor allem in den Trabantensiedlungen der Grossstädte. Die regierende Parteiführung hat dieses Programm bereits genehmigt. Finanziert soll dieses Bauvorhaben neben privaten Spenden aus der DDR selbst durch Zuschüsse der Kirchen in der Deutschen Bundesrepublik und in der Schweiz werden.

Laut 'Zeit' müssen mindestens 30 Millionen kleine Mädchen und junge Frauen in 26 Ländern Afrikas und des Vorderen Orients dasselbe Schicksal erleiden wie die junge Foutu. «Hier werden fast alle Mädchen beschnitten», berichtet eine Sudanesin, «aber niemand spricht darüber. Die Zeitungen schweigen. Das Fernsehen, der Rundfunk. Unsere einzige Hoffnung ist der Protest des Auslands.»

Der weltweite Protest gegen diese grausamen Verstümmelungen blieb aus. Die zögernden Proteste der Weltgesundheitsorganisation (WHO) zeitigten keine Wirkung. Dies braucht uns nicht zu wundern, sind doch die Potentanten aus den afro-asiatischen Entwicklungsländern die Hätschelkinder der internationalen Organisationen an den Gestaden des Genfersees und im Glaspalast am New Yorker East River.

Das Weltblatt aus Hamburg zitierte ausserdem Yomo Kenyatta, den verstorbenen Staatspräsidenten von Kenia: «Ein Kikuyu (der grösste Stamm in Kenia, dem auch Kenyatta angehörte) ist seines Namens nur würdig, wenn er eine beschnittene Frau heiratet, denn diese Operation ist die Bindung für eine vollkommene moralische und religiöse Erziehung.»

Trotz allem beenden wir das Thema der Beschneidung mit etwas Humor. Das Büchlein 'Jüdische Witze' von Igor Pacher, erschienen in der Türmer-Bücherei, enthält folgende Anekdote: «Einst kam ein westlicher Besucher in das vorwiegend jüdische Städtchen Sutro im damaligen österreichisch-ungarischen Kaiserreich. Da seine Taschenuhr plötzlich stillstand, suchte er verbissen nach einem Uhrmacher. Schliesslich fand er einen Laden mit entsprechendem Firmenschild. Erfreut betrat er das Geschäft und ersuchte dessen Inhaber, seinen Zeitmesser wieder instandzustellen. Der vermeintliche Uhrmacher aber erklärte dem Kunden höflich, nicht Fachmann zu sein. Der christliche Tourist fragte den Geschäftsmann nach dem Beruf. «Ich bin der Beschneider unserer jüdischen Gemeinde», erwiderte dieser. Darauf der Besucher etwas verdutzt: «Warum haben Sie denn als Firmenschild eine Uhr?» Dazu der Beschneider: «Aber sagen Sie mal, was denn sonst soll ich heraushängen?»

Max P. Morf

Zur Nachahmung empfohlen

Griechenland ist noch weit entfernt von einer Trennung von Staat und Kirche. Das Land befindet sich noch fest in den Fängen der dortigen orthodoxen Kirche. Aber eines haben uns die heutigen Griechen doch voraus. Art. 13 der griechischen Verfassung bestimmt: **«Jede Proselytenmacherei ist verboten».** Diese Bestimmung beruht allerdings nicht auf einer freiheitlichen religiösen Anschauung. Gerade in jenen Gegenden herrschte und herrscht seit Konstantin dem Grossen so viel Fanatismus, dass sich die einzelnen Glaubensrichtungen nur durch jene Verfassungsbestimmung vor dem Mitgliederfang durch die anderen schützen zu können glaubten. (Aus «Das Parlament», Deutsche Wochenzeitung, vom 6. 11. 76, S. 12.)

Eine solche Bestimmung täte auch uns sehr gut. Es ist eine widerliche Sache, wie die Sendboten zahlreicher ausgefallener Glaubensgemeinschaften von Türe zu Türe gehen, ihre Traktätchen verteilen und die Leute daraufhin ansprechen, ob sie «gläubig seien» oder ob sie «die Heilsgewissheit hätten» und dergleichen mehr; und wie die abgerichteten Seelenfänger der Jugendreligionen sich an die Jungen heranmachen, um sie in das Netz ihrer Firmen einzufangen.

Aber auch das ganze Missionswesen der Grossekten (Kirchen genannt) **ist im Grunde eine einzige grossangelegte Proselytenmacherei,** liegt ihm doch eindeutig die Meinung zugrunde: «Wir bringen euch 'Heiden' das einzig mögliche wahre Heil, euch, die ihr 'in den Todesschatten' dahinvegetiert, während **wir die Geretteten** sind». Das ist doppelt abstossend, wenn man bedenkt, dass das Heil, das die christlichen Missionare in die Kolonien brachten, **mehr Unheil als Heil war** und dass zum Beispiel der Osten dem Westen geistig im Grunde weit überlegen ist.

-ola